

Die Spielzeuge machen für einmal Pause

Ein Projekt der Suchthilfe Ost: Zwei Kitas in Olten und Egerkingen bestreiten den Monat Mai ohne vorgefertigte Spielsachen.

Sophie Gäumann

Eine Kita ohne Legos, Puppen, Autos oder Stofftiere – das klingt zunächst ungewöhnlich, fast schon ein bisschen langweilig, und scheint dem eigentlichen Zweck einer Kindertagesstätte zu widersprechen. Doch dem soll nicht so sein – hinter dem Konzept steht eine durchdachte pädagogische Idee.

Das Projekt stammt aus der Feder der Suchthilfe Ost und stellt mit der «spielzeugfreien Zeit in der Kita» das Gewohnte auf den Kopf. Hier sollen Kinder lernen, sich selbst zu beschäftigen, eigene Ideen zu entwickeln – ohne vorgefertigte Spielsachen. Es ist, als würde man ihnen eine weisse Leinwand geben statt eines Ausmalbilds.

Die Easy-Kid-Care-Kitas in Olten und Egerkingen haben sich dem Projekt angeschlossen und sind den ganzen Mai über spielzeugfrei unterwegs. Das Projekt soll nicht nur für die Kinder neue Herausforderungen bringen, sondern auch für die Erzieherinnen und Erzieher der beiden Kitas.

Die Idee hinter dem Projekt der Suchthilfe Ost

Suchhilfe und Kita? Da dürften viele zunächst die Stirn runzeln. Elena Möri ist Co-Abteilungsleiterin Prävention, Gesundheitsförderung und Jugendberatung bei der Suchthilfe Ost in Olten und federführend beim Projekt. Sie klärt auf: Im Kita-Alltag gehe es nicht darum, gegen eine Sucht oder jegliche Art von Abhängigkeit anzukämpfen. «In diesem sensiblen Alter entwickeln die Kinder wichtige Schutzfaktoren, die dabei helfen können, das Risiko für eine mögliche Suchtentwicklung später im Leben zu verringern», führt sie aus.

«Kinder, die wissen, wie man mit Stress, Langeweile oder Är-



Corina Dreier-Gebauer (Mitte links) und Daniela Galfano setzen mit den Kindern kreative Ideen um.

Bild: Bruno Kissling

«Das Projekt fördert wichtige Lebenskompetenzen.»



Elena Möri
Co-Abteilungsleiterin
Suchthilfe Ost

ger umgeht, werden zu einem späteren Zeitpunkt in diesen Situationen oft weniger zu Suchtmitteln greifen», ergänzt sie. Das Gleiche gelte auch bei einer hohen vorhandenen Sozialkompetenz. Wer diese hat, kann später besser dem Gruppendruck widerstehen, sagt Möri. «Das lang angelegte Projekt fördert wichtige Lebenskompetenzen, obwohl es von aussen aussieht, als würden wir den Kindern einfach die Spielzeuge wegnehmen», fasst Möri lachend zusammen.

In vielen Kindergärten sei die spielzeugfreie Zeit bereits ein fester Bestandteil im Programm. Dort dauert das Projekt «ohne Spielzeug» jedoch meist drei Monate. «Dieses Projekt ist mir ein

Anliegen, weil die Förderung dieser Lebenskompetenzen nicht erst im Kindergartenalter wichtig ist, sondern auch schon im Vorschulalter», ergänzt Möri.

«Langweilig wird es hier nicht»

Also findet man in Olten eine leere Kita? Nicht ganz. Vorgefertigte Spielsachen wie beispielsweise Puppen, Autos und Legos wurden gemeinsam mit den Kindern im Rahmen eines Rituals schrittweise in die «Ferien» geschickt. «Wir haben nun nur noch Gegenstände, die nicht explizit fürs Spielen konzipiert wurden, also beispielsweise Tücher, Seile, Korken und Alltagsverpackungen jeglicher Art», erklärt uns

Daniela Galfano, Zentrumsleiterin der Kita Easy Kid Care in Olten.

Die Frage, ob den Kindern ohne Spielzeug langweilig sein könnte, klärt sich bei einem Besuch in der Kita Olten schnell. In der Mitte des Raumes steht ein selbst gebauter Einkaufsladen, beschriftet mit einem Logo eines bekannten Detailhändlers. Hier herrscht reges Treiben: Es wird verkauft, verhandelt und diskutiert. Von Langeweile oder Unmut über das Fehlen von Spielzeugen fehlt jede Spur.

Diese Beobachtung teilt auch Galfano: «Langweilig wird es hier nicht», sagt sie lachend. Und ergänzt, es sei spannend, zu beobachten, wie neue Spielkonstel-

lationen entstünden und Kinder, die zuvor selten miteinander gespielt hätten, nun zueinander fänden.

Jetzt sei Zurückhaltung besonders wichtig

Herausfordernd sei der Rollenwechsel, den die Erzieherinnen und Erzieher in diesem Monat erleben. «Normalerweise bieten wir viele Aktivitäten, die wir mit den Kindern gemeinsam machen, an. Nun nehmen wir mehr eine begleitende und beobachtende Rolle ein, ohne dass wir den Kindern direkte Impulse fürs Spielen geben», sagt Galfano.

Dem stimmt auch die Gründerin und Geschäftsführerin der Kita, Corina Dreier-Gebauer, zu

und ergänzt: «So haben die Kinder viel Raum für Kreativität, Fantasie und Austausch. Interessant ist auch, den Eltern konkrete Beobachtungen und Feedback zu dem Projekt und der Rolle ihres Kindes geben zu können. Die Kinder zeigen grosse Fortschritte in ihrer Kommunikation und ihrem Konfliktlösungsverhalten.» Sie hätten neue Wege entdeckt, miteinander in Kontakt zu treten und sich auszudrücken.

Anfang Juni werden die Kinder der Kita Olten und Egerkingen zusammen mit den Erziehenden entscheiden, welche Spielzeuge aus den «Ferien» zurückkehren werden und wieder einen Platz in der Kita finden.

Mein Olten

Wenn die Tochter zur Jungschützin wird

«In Ehre und Treue» – und das seit 1488. Das Logo auf dem Briefkopf glänzt mit Pathos. Das Schreiben, das Anfang Jahr in unseren Briefkasten flattert, ist an unsere Tochter gerichtet. Eine Einladung zum Jungschützenkurs 2025 der Oltner Stadtschützen. Geschossen wird mit dem Sturmgewehr 90. Versprochen wird nicht nur eine spannende und lehrreiche Erfahrung, sondern auch die Stärkung von Konzentration, Eigenverantwortung und Selbstdisziplin.

Ganz ehrlich: Vor ein paar Jahren wäre der Brief nur halbwegs beachtet in den Papierkorb gewandert. Doch 2022 startete Russland einen brutalen Überfall auf die Ukraine. Eine Zeitenwende.

Plötzlich ist die Gefahr aus dem Osten nicht mehr einfach

nur ein Hirngespinst unserer Eltern oder Grosseltern, die den Zweiten Weltkrieg und den Kalten Krieg miterlebt haben. Nein, Jahrzehntealte Gewissheiten einer Generation – meiner Generation –, die den Mauerfall als Beginn eines Zeitalters des ewigen Friedens gefeiert hatte, sind zu Ende. Das Undenkbare ist Realität geworden: ein Angriffskrieg in Europa – nur 2500 Kilometer von Olten entfernt.

So bleibt der Brief ein paar Tage auf dem Familienschreibtisch liegen. Ein Jungschützenkurs für unsere 15-Jährige? Vielleicht doch eine Option. Die Bilder aus der Ukraine im Hinterkopf. Zivilisten, Frauen und Männer jeden Alters, die sich im Umgang mit der Waffe üben. Nicht, dass ich mich sorge, dass morgen schon die Russen an der Schweizer Grenze

stehen, wie es bei unseren Grosseltern noch hieß. Aber man weiß ja nie.

«Cool! Das wäre doch eine tolle Erfahrung», macht meine Frau meiner Tochter das Schiessabenteuer schmackhaft. Am liebsten würde sie sich gleich selbst zum Kurs anmelden, scheitert aber am Alterslimit – zugelassen sind dieses Jahr nur die Jahrgänge 2005 bis 2010. So schreibt es der Bund vor.

«Mal etwas ausserhalb des typischen Rollenbilds», nicke ich zaghaft. Bei mir werden weit entfernte Erinnerungen wach. An den Jungschützenkurs in Kestenholz. Den fand ich so lange super, bis ich erstmals das Gewehr reinigen musste. Auch meine Treffkunst liess zu wünschen übrig. Einmal traf ich zwar voll ins

Schwarze, leider auf der falschen Scheibe. Wenigstens eine gute Anekdote für Familienfeste. «Das wird sicher lustig», mache ich meiner Tochter Mut.

Mehr überredet, denn überzeugt lässt sie sich auf das Abenteuer ein. «Mal was anderes», sagt sie. Und weil auch eine ihrer besten Freunden mitzieht, geht es seither Woche für Woche ins Schützenhaus.

Geschossen wird allerdings nicht in Olten, sondern in Dulliken. Dahinter steckt eine lange Leidensgeschichte für die Oltner Schützengesellschaften. Per 31. März 2002 wurde die Schiessanlage im Kleinholz aus umweltrechtlichen Gründen geschlossen, und so mussten sie sich eine neue Heimat suchen. Auch die

Hoffnung auf eine regionale Schiessanlage im Obererli-moos ob Trimbach zerschlug sich damals nach einer hitzig geführten Debatte am Widerstand der Bevölkerung. Das gegnerische «Komitee für ein vernünftiges Schiesswesen» hatte sich durchgesetzt.

Soweit ich mich erinnere, stand ich damals ebenfalls im Nein-Lager. Die Wogen haben sich seither geglättet. Die Oltner Schützen haben in umliegenden Gemeinden Unterschlupf gefunden, und auch ich begleite dem Schützenwesen mittlerweile mit mehr Gelassenheit. Ja, seit ein paar Wochen mit nie erwarteter Offenheit. Meiner Tochter macht der Jungschützenkurs mehr Spass, als ich gedacht hätte. Ihr gefällt es in der bunt gemischten Truppe. Und sie hat eindeutig mehr Talent als ich.

Vielleicht eifert sie ja ihrem Götti in Kestenholz nach, der von jedem Feldschiessen einen Kranz mit nach Hause brachte.

Schon bald gilt es ernst: Am Wochenende steht das Eidgenössische Feldschiessen an. Meine Tochter nimmt erstmals als Jungschützin daran teil. In Obergösgen. «In Ehre und Treue», gebe ich ihr mit verschämtem Stolz mit auf den Weg. Und drücke ihr, ihren Schiesskolleginnen und der ganzen Schützengemeinschaft die Daumen. «Gut Schuss!»



Ruedi Studer ist Bundeshausjournalist beim «Blick» und lebt in Olten.